

Die Bremser ins rechte Licht gerückt

SPiegel-Reporter Peter Brügge über Jakob von Uexküll und den „Alternativen Nobelpreis“

Sogar ein Philatelist, lehrt uns der deutsche Schwede Jakob von Uexküll, kann sich gegen den technologischen Amoklauf auf dieser Erde ein bißchen wehren. Er jedenfalls, Sammler von Postwertzeichen, hat erfunden, was diese Woche, einen Tag vor den neuen Nobelpreisen, in Stockholm als jetzt schon anerkannte Alternative dazu verliehen wird: die Auszeichnung für eine wahre, welt- und umweltfreundliche Lebensart, zu englisch „Right Livelihood“.

Was mit diesem Wort gemeint ist, vertrüge sich durchaus mit den Stiftungsgrundsätzen des Alfred Nobel, der in Wahrheit das hat honorieren wollen, was jeweils im Jahr zuvor „der Menschheit den größten Nutzen brachte“.

Aber das Nobelpreis-Komitee war nicht bereit, mehr als Wohlwollen dafür zu erübrigen, daß nun vor aller Welt auch Ideen und Taten ausgelobt werden, die einzig dem vernünftigen Umgang mit dem Leben dienen – und mit dem Planeten, der es trägt. Jakob von Uexküll mußte da schon seine Alben plündern und das darin angesammelte kleine Vermögen verflüssigen. So nahm er Abschied von einem süßen Leben auf der Karibik-Insel Saint Vincent, bei dem er sich allerdings zunehmend merkwürdig vorgekommen war.

Mit der halben Million Dollar, die er vor sechseinhalb Jahren für seine gezackten Raritäten bekam, gründete er auf der steuerfreundlichen Isle of Man seine eigene, die „Right-Livelihood-Stiftung“.



Preis-Stifter von Uexküll
Abschied vom süßen Leben

Mittlerweile hat er an die 300 meist junge Mitmacher in Schweden und in den USA für sein schwer definierbares Losungswort von der richtigen Lebensart gewonnen. Sie zahlen und arbeiten dafür, bieten Büroräume an und Ideen. In diesem sechsten Stiftungsjahr können auch deshalb an die Preisträger von Stockholm insgesamt bereits 75 000 Dollar ausgeschüttet werden.

An dem, was da seit 1980 ausgelobt wird, zeichnen sich die Konturen der vernünftigen Lebensart noch am deut-

lichsten ab. Sie gleichen einer Linie des Widerstands: Richtiges Leben besteht vordringlich in der Abwehr des falschen; in respektabler Subversion gegen den blindlings vollzogenen Vormarsch der Großtechnologie, den räuberischen Umgang mit Natur und Wissenschaft, Menschen und Macht. Wo sich der Fortschritt nur noch die Frage „Wie denn?“ erlaube, sagt Uexküll, gelte es laut zurückzufragen: „Wozu denn?“

Angespornt und ins Licht gerückt werden folglich nicht die Beschleuniger sondern die Bremser dessen, was sich so Fortschritt nennt. Der, sagt Uexküll, werde binnen kurzem zu globalen Katastrophen führen, „sehr viel schneller noch, als selbst die Grünen sich das heute denken“.

Hassan Fathy, einer seiner ersten Preisträger, hat die billige und menschenfreundliche Lehmbauweise Alt-Ägyptens wiederentdeckt und sie ohnmächtig gegen die Vorherrschaft von Wellblech und Stahlbeton propagiert. Das amerikanische Forscher-Ehepaar Amory und Hunter Lovins demonstrierte preiswürdige Modelle für eine dezentralisierte und „sanfte“ Energieerzeugung. Ein Arbeits-Kollektiv aus dem britischen Rüstungskonzern „Lucas Aerospace“ wagte sich mit einem selbstentworfenen Produktions-Programm für friedliche Zwecke an die Öffentlichkeit. Und Petra Kelly bekam den Preis als „Mitbegründerin der Grünen“.

Heuer erstmals dürfen Sprecher einer Bürgerinitiative aus dem Ostblock, nämlich aus der Volksrepublik Ungarn, im Stockholmer Parlamentsgebäude diesen „Nobelpreis“ der Alternativen annehmen. Unter dem Namen „Duna Kör“ (Donau-Kreis) verteidigt sich diese Gruppe gegen den zwischen Wien und Budapest fest ausgehandelten Bau eines gigantischen Wasserkraftwerkes. Das würde seinen Strom nach Österreich liefern, aber in Ungarn die Donau-Landschaft verwüsten.

Bewahrung, Abwehr, Notwehr, dafür stehen 1985 auch alle weiteren Preisträger auf dem Podest: so die Abgesandten der indischen Bürgerrechts- und Naturschutzbewegung „Lokayan“ („Dialog mit dem Volk“); dann die beiden Gen-Forscher Pat Mooney (USA) und Cary Fowler (Kanada), bekannt für wissenschaftliche Konservierung des Erbguts zahlloser Nutzpflanzen, welche die Agrar-Industrie sonst von der Erde verschwinden ließe; schließlich der holländische Völkerrechtler Theo van Boven, ein unbequemer, durch Intervention latein-amerikanischer Staaten aus dem Dienst



Preisträger-Ehepaar Lovins*: Modelle für „sanfte“ Energie

* In ihrem Energiespar-Haus in Colorado.

der Uno verdrängter Menschenrechts-Experte.

Van Boven bekommt den Preis ohne Geld. Die anderen drei Preise bringen je 25 000 Dollar, verbunden mit der Auflage, diese Summe ausschließlich für die jeweilige gute Sache auszugeben. „Schwerer als das Geld“, sagt Uexküll, „wiegt das Ansehen, das der Preis genießt, vor allem in der Dritten Welt.“ Auf „Lokayan“ etwa fiel, sobald der Name im Zusammenhang mit dem Stichwort „alternativer Nobelpreis“ in den Zeitungen aufgetaucht war, sogleich der höchste Staatspreis Indiens.

Der Verbreitung vernachlässigter Fertigkeiten zur Selbsthilfe und dem Ansehen alternativer Heilmethoden hat die Auslobung durch Uexkülls Stiftung ebenso gedient wie den Bestrebungen von „Consumer Interpol“, einem Netzwerk zur Verhinderung von Giftmüll-Importen in Länder der Dritten Welt.

Nun, da einem solche Notwehr sogar zur Ehre gereichen kann, mehren sich entsprechende Meldungen, und es wird schwieriger, sie alle auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Unter 80 Projekten hatten die zehn kostenlos grübelnden Preisrichter von „Right Livelihood“ heuer zu wählen. Thor Heyerdahl, der Entdeckungs-Reisende, die Greenpeace-Sprecherin Monika Griefahn und James George von der Abrüstungskommission der UN sitzen in diesem Kreis, der sich, der Kosten wegen, nur in Städten trifft, in denen einer der Preisrichter Gastgeber sein kann. Ganze 10 000 Dollar darf jedes Jahr die Prüfung der Vorschläge kosten. Das ist gerade ein Hundertstel des Betrages, den die Nobelpreis-Stiftung für ihre Wahrheitssuche verwendet.

Uexküll selber macht seine Arbeit für „Right Livelihood“ ohne Gehalt. Nach sechs Preisverteilungen enthält die Stiftungs-Kasse folglich immer noch 300 000 Dollar. Genau besehen nährt sich der Stifter von den Geschäften, die er so nebenbei noch immer mit Postwertzeichen und seiner Witterung für diese macht. Sie hat er einmal durch Mitarbeit beim Hamburger Briefmarkenhändler Mohrmann erworben. An einer kostbaren Sammlung baut er erneut, diesmal mit den Marken Saudi-Arabiens.

Dieser jetzt Vierzigjährige, der gerne sein wahres Alter verschweigt, mutet nicht an wie eine Verkörperung ausgewogener Lebensweise. Er spricht wie gehetzt, verbreitet Unrast und findet das an sich selber störend. Ein Buddha wäre er lieber geworden als so ein großer Blonder voller Widersprüche. Er beginnt seinen Tag stets mit Transzendentaler Meditation und Yoga, raucht nicht, hat kein Auto und kein richtiges Zuhause und wird doch umgetrieben von einer Motorik, wie sie in Managern pulsiert.

„Immer nur reisen und lesen und lesen über den Zustand der Welt“, so Uexküll – wie solle er sich da harmonisieren? Er klagt: „Mein Körper sagt mir, daß es

genug ist.“ Zwei reich gewordenen Freunden hat er zu je einer eigenen Insel verholten. Ein Beruhigungsmittel für ihn wäre so etwas nicht.

Hat einer sich so wie er eingelassen auf die Suche nach der eigentlich humanen Lebensform, dann treibt ihn das immer aufs neue zu Grenzwanderungen, denen sich ein in Oxford geschulter Intellekt widersetzt. Unweigerlich führt das auch in die befremdlichen Bereiche jener Naturmystik, in denen das Geschäft der „Geistheiler“ blüht.

Von einer „Erlösung“ des Erdballs durch „lebendige Energieströme“ aus dem „menschlichen Bewußtsein“, von hilfreicher Astrologie und von „spiritueller Energie“ im Geld war bei der Preisverleihung in Stockholm schon die Rede. Und Uexküll, der das dort Gesagte jetzt als Sammelband herausgegeben hat,

keiner eine solche vermutet (etwa an einer gewöhnlichen Petroleumlampe).

Andere mögen so etwas Hokuspokus nennen. Uexküll hält sich dafür so offen wie möglich. Zur erstrebten wahreren Art von Leben gehört eben, wie er merkt, mehr als das laute Nein zum Weltbild der Naturzerstörer. Ein rundum anderes Weltverständnis tut not, und „spirituelle und geistige Erfahrungen“, so Uexküll, dürfen dabei nicht mehr für „bedeutungslose Nebenprodukte chemischer Reaktionen“ genommen werden.

Er, der sich selber kaum für Biologie interessiert hat, konnte sich dazu spät, aber ausgiebig aus dem Werk seines Großvaters bedienen. Das war der weltberühmte Biologe und Philosoph Jakob von Uexküll (1864 bis 1944). Der sah einen geistigen Plan hinter aller Natur und sperrte sich gegen die Ideen Dar-



Preisträgerin Petra Kelly: Rundum anderes Weltverständnis

nimmt's in Kauf und weiß doch nicht so recht, ob der Beigeschmack von Mystik und Magie seiner Sache auch hilft*.

Er selber ist ja, unerklärlicher Leibschmerzen wegen, zu philippinischen Wunderheilern gefahren. Und nun meint er sogar, ihnen werde unrecht getan von den Scheuklappenträgern der Maschinen-Medizin. Auf der Isle of Man pirschte er eine Weile mit einem kleinen Kernkraft-Knacker („Nuke-Buster“) durchs Seegras, wie ihn eine in Stockholm ausgezeichnete amerikanische Hippie-Kommune vermarktet. Die Kommunarden offerieren unter diesem Namen eine angeblich magische Mischung aus Geigerzähler und Fötusherz-Monitor, von der die Anzeige radioaktiver Strahlung selbst dort noch zu erwarten ist, wo

wins. Als ein baltischer Baron habe er wohl, so scherzte Konrad Lorenz, die Abstammung vom Affen nicht hinnehmen können.

Jakob der Enkel baut nun auf den alten Jakob, selbst wenn er sich dabei unerreichbar weit von den Nobelpreisträgern aus der Quantenphysik entfernt. „Wir sind“, da ist er sicher, „keine Zufallsmechanismen in einem tauben, eisigen, gleichgültigen Universum, sondern lebendige Teilhaber an einem unteilbaren organischen Ganzen.“

So sehen das zweifellos auch die meisten Grünen. Da Uexküll einen deutschen neben seinem schwedischen Paß besitzt, konnte er sich von ihnen ins Europa-Parlament delegieren lassen. Sonderlich eingenommen aber ist er von ihnen nicht.

Gemessen an seiner inneren Unruhe, ticken diese deutschen Gegenparlamente

* Jakob von Uexküll (Hg.): „Der alternative Nobelpreis“. Dianus-Trikont-Verlag, München; 256 Seiten; 29 Mark.

neue Heyne Taschenbücher

HEYNE
BÜCHER

5 von über 40 neuen Heyne-Taschenbüchern im Dezember '85:



Endlich im Taschenbuch: John le Carrés literarischer Weltbest-Thriller. »Intelligent verrät, spannend erzählt und elegant geschrieben...«
DER SPIEGEL
(Heyne 6619/9,80)

Regisseur, Schauspieler, Phänomen der Filmgeschichte. »Polanskis Leben könnte ein Polanski-Drehbuch sein.«
DER SPIEGEL
(Heyne 6609/9,80)



Band 4 der neuen Reihe »Heyne Report«. Die bewegende, authentische Geschichte eines Kindes, das überleben lernte: »Tiere sperren sie nur nachts ein.«
(4/DM 7,80)



Begründer der Anthroposophie und der Waldorfschul-Pädagogik. Verkünder eines neuen Weltbildes. Sein Leben, seine geistige Entwicklung. (Biographien)
134/DM 12,80



Entwicklung, Lebensweise, Artenvielfalt der Wale. Die phantastische Welt dieser bedrohten Meeressäuger. Tiere, über die wir noch viel zu wenig wissen. Viele interessante Fotos und Zeichnungen.
(Heyne 7271/12,80)



tarier nicht konsequent und schnell genug, basteln Strategien für die nächste oder übernächste Wahl, als sei die Weltunordnung von heute noch Jahrzehnte vom Abgrund entfernt. Er hingegen meint ihn schon vor Augen zu haben. Außerdem, findet er, wird bei den Grünen „zu viel geraucht“.

BÜCHER

Nützliche Schranke

Ein Schüler des Verhaltensforschers Konrad Lorenz attackiert eine der Grundlagen von Freuds Psychoanalyse – den „Ödipus-Komplex“.

Auf nichts bauen Psychoanalytiker bei ihrer Entschlüsselung seelischer Leiden so fest wie auf den „Ödipus-Komplex“. Seit Sigmund Freud setzen sie voraus: Jeder Knabe will insgeheim Inzest mit der Mutter treiben und fürchtet die kastrierende Vormacht des Vaters. Umgekehrt sollen die Mutter-Ängste der Töchter Folge einer unterdrückten sexuellen Rivalität um den Vater sein.

Psychoanalytiker, Gesellschaftsforscher und Dichter schwören darauf, daß es sich da um die Unterdrückung sexueller Energien und um eine Folge von Kultur handelt, während in der wahren, der animalischen Natur, Brüder und Schwestern, Mütter und Söhne, Väter und Töchter unbeschwert kopulieren. Dabei stammt, wie sich nicht länger verbergen läßt, die Inzest-Barriere aus der Natur, und von einem Ödipus-Komplex, so wie Freud ihn erklärt, kann nicht die Rede sein.

Norbert Bischof, 55, streitbarer Lehrer für Allgemeine Psychologie und Biomathematik an der Universität Zürich, beweist das in einer fundamentalen Untersuchung über die „biologischen Wurzeln des Urkonfliktes“, der sich hinter dem, wie er es nennt, „Rätsel Ödipus“ verbirgt*. Inzest-Schranken, das steht danach außer Zweifel, hat es lange vor dem Erwachen der Gattung Mensch in der Natur gegeben, unter Fliegen wie Vögeln, Mäusen wie Pferden.

Anhand zahlreicher biologischer Feldstudien der letzten Jahre macht der deutsche Professor aus Zürich nun plausibel, wie diese Barrieren mit zweigeschlechtlicher Fortpflanzung überall einhergehen. Nur wer seine Naturbetrachtung auf Tiere und Haustiere beschränke, die unter menschlicher Einwirkung den Gesetzmäßigkeiten ihrer ursprünglichen Lebensgemeinschaften entfremdet worden seien, könne sich, meint Bischof, über diese Erkenntnis hinwegtäuschen.

Zur Züchtung freilich sind vom Menschen bevorzugt gerade jene Exemplare einer Tiergattung herangezogen worden, die bereit und fähig zur Inzucht waren. Selbst nach einer solchen gezielten Se-

lektion schlage, versichert der unter anderem von Konrad Lorenz geschulte Bio-Psychologe Bischof, immer wieder spontane Inzest-Verweigerung bei Haustieren und Zuchttieren durch.

Bei jahrelanger Vertrautheit mit Wildgänsen aus dem Seewiesener Forschungsinstitut von Lorenz hat er in den sechziger Jahren seine Skepsis an der Richtigkeit Freudscher Ödipus-Deutung begründet. Von der Geschlechtsreife an sei bei diesen Gänsen plötzlich eine heftige Abneigung gegen alles dagewesen, womit sie zuvor geschwisterlich vertraut zusammengelebt hatten. Abwehrbereit seien sie selbst jenen „primär-vertrauten“ Pflegepersonen ausgewichen, die ins Repertoire ihres verwandtschaftlichen Verhaltens einzubeziehen sie schon vom Nest weg gewohnt waren.

Ähnliches berichten Tierforscher von Schimpansen. Innerhalb der familiären Gruppe hängen bei denen Brüder und Schwestern bis zur Geschlechtsreife wie Liebespaare aneinander. Danach werden die Kopulationsspiele der Brüder von den Schwestern mit lautem Kreischen abgewehrt.

Diesem Entwicklungsschema entsprechend verhielt sich auch noch ein Schimpansenmädchen, das in der Familie eines US-Psychologen wie ein eigenes Kind aufgezogen worden war. Von der Reife an bestand es auf strikter Distanz zu den ihm „primär-vertrauten“ Bezugs-

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 **Böll: Frauen vor Flußlandschaft** (1)
Kiepenheuer & Witsch; 29,80 Mark
- 2 **Brückner: Die Quints** (3)
Ullstein; 29,80 Mark
- 3 **Lenz: Exerzierplatz** (2)
Hoffmann und Campe; 38 Mark
- 4 **Süskind: Das Parfum** (4)
Diogenes; 29,80 Mark
- 5 **Walser: Brandung** (6)
Suhrkamp; 34 Mark
- 6 **McCullough: Dornenvögel** (5)
C. Bertelsmann; 39,80 Mark
- 7 **Dürrenmatt: Justiz** (9)
Diogenes; 34 Mark
- 8 **Simmel: Die im Dunkeln sieht man nicht** (10)
Droemer; 39,80 Mark
- 9 **Allende: Das Geisterhaus** (7)
Suhrkamp; 38 Mark
- 10 **Duras: Der Liebhaber** (8)
Suhrkamp; 25 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom

* Norbert Bischof: „Das Rätsel Ödipus“. Piper-Verlag, München; 624 Seiten; 58 Mark.